Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 8

Artikel: Deutsch-Kolonialer Baumwollbau mit besonderer Berücksichtigung der Varavonica-Edelbaumwolle

Autor: Stadlinger-Chemnitz, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine monatliche Abhaltung der Garnbörse mit Sicherheit eintreten wird. Auch eine Verlegung der Börsentage wird vorgenommen werden, und zwar sollen die Tage so gewählt werden, dass jedesmal die amerikanischen Baumwollberichte vorliegen und bei den Besprechungen in Berechnung gezogen werden können. Schliesslich sollen verschiedene andere Wünsche, die wegen der äusseren Form der Garnbörse, wegen gewisser Erleichterungen und Bequemlichkeiten für die Börsenbesucher geäussert worden sind, nach Möglichkeit erfüllt werden.

Sobald von dem Komitee, das zur Beratung solcher Fragen besteht, endgiltige Beschlüsse gefasst worden sind — und das soll gelegentlich der am 21. April stattfindenden Frühjahrsbörse geschehen — werden diese der Oeffentlichkeit durch die Presse, den seitherigen Garnbörsenbesuchern auch unmittelbar durch Schreiben mitgeteilt werden. Zu näheren Auskünften ist die Handelskammer Leipzig jederzeit gern bereit.

Ein neues Garn.

Die Abhängigkeit der heimischen Industrie von den Produkten des Auslandes zu beseitigen, ist seit langem das Streben weitsichtiger Politiker, ist das Streben der immer fortschreitenden Technik. Einen guten Schritt weiter auf diesem Wege bringt uns eine neue Erfindung, das Silvalin, das berufen scheint, uns von den ausländischen Baumwoll- und sonstigen Pflanzenfasermärkten etwas unabhängiger zu machen.

Silvalin wird aus der Holzfaser hergestellt, die nach einem besonders patentierten Verfahren bearbeitet und endlich wie jede andere Pflanzenfaser auf richtigen Spinnmaschinen in althergebrachter Weise versponnen wird.

Die Versuche, ähnlich wie Kunstseide auch eine Kunstbaumwolle herzustellen, reichen schon Jahre zurück, aber erst der Aktiengesellschaft für Garnfabrikation, Berlin, ist es scheinbar gelungen, ein wirklich brauchbares Produkt auf den Markt zu bringen, das — und hier liegt der Schwerpunkt der neuen Erfindung — nicht nur einen Ersatz für Pflanzenfasergarne bietet, sondern diese in mancher Beziehung übertrifft.

Die Eigenart des Rohmaterials gibt dem Garn einen wunderbaren Glanz und Glätte, die Faserstoffgarne nie erreichen, und macht das Garn fast unglaublich widerstandsfähig gegen Verschleiss. Ein technisches Laboratorium für Materialprüfung stellte z. B. fest, dass bei Verwendung von Lederwalzen der Silvalinläufer in der Kette dem Juteläufer gegenüber 12½ mal, im Schuss aber 30 mal widerstandsfähiger war.

Der Jute gegenüber hat das Silvalin den nicht zu unterschätzenden Vorteil der vollständigen Geruchlosigkeit, selbst in feuchtem Zustande.

Silvalin lässt sich sehr leicht und intensiv färben, die Färbung wird bereits am Rohmaterial vorgenommen und die zu erzielenden Farbtöne sind sehr verschiedenartig und leuchtend. Gefärbte und lüstrierte Silvalingarne übertreffen in der Farbwirkung sogar Baumwollgarne.

Das Silvalin ist gemäss seiner Herstellung aus Holzfaser ein schlechter Leiter für Wärme und Elektrizität, was ihm gleichfalls wieder ein weites Verwendungsgebiet erschliesst.

Gegenstände aus Silvalingarn sind naturgemäss gegen Mottenfrass vollständig geschützt und endlich ist Silvalin auch noch bedeutend billiger als Baumwolle.

Nach alledem ist wohl klar, dass die Verwendungsart des Silvalin in der Textilindustrie die mannigfachste sein muss, zumal es sich nicht für sich allein, sondern auch mit allen anderen Garnen zusammen verarbeiten lässt. Greifen wir, da sich die Summe der Verwendungsmöglichkeiten im Rahmen dieser Abhandlung nicht erschöpfen lässt, einige heraus, für die uns Proben von der Aktiengesellschaft für Garnfabriken vorgelegt wurden.

Da sind zunächst aus reinem Silvalingarn hergestellte Wandbespannstoffe mannigfachster Art, prächtig in Farbe und Muster. Sie haben den grossen Vorteil, dass infolge der Glätte des Silvalingarnes sich Staub auf ihrer Oberfläche nur schwer festsetzt, dass sie auch beim Reinigen mit Besen und Bürste nicht aufrauhen, nicht verstocken können und gegen Mottenfrass geschützt sind; wahrlich ein ideales Material für Wandbespannung.

Gleichfalls aus reinem Silvalin hergestellt sind Japanmatten, die von denen aus Binsen geflochtenen kaum zu unterscheiden sind. Sie haben den Vorteil, dass sie am Webstuhl gearbeitet werden können, während die Binsenmatte der Kürze des Materials wegen mit der Hand geflochten werden muss. Von der Wandbespannung zum Bodenbelag. Da sind zuerst aus reinem Silvalingarn hergestellte Läufer der erwähnten Widerstandsfähigkeit des Garnes wegen fast unverwüstlich. Sie sind keine Staubfänger, wie Kokos- und Juteläufer, und noch bedeutend billiger wie diese. Bei Fabrikation von Axminster-, Smyrna-, Brüssel- und Velousteppichen ist das Silvalingarn berufen, den Jutefaden zu ersetzen, weil es nicht wie dieser spröde wird und zerfällt, weil es in der Füllkette nicht geschlichtet werden braucht, sondern trocken gebäumt werden kann, und weil es, als Unterschuss verwendet, alle anderen Materialien durch seine Elastizität und seinen Widerstand gegen Verschleiss überragt. Vor allem aber bietet das Silvalin bei der Teppichfabrikation den Vorteil, dass, der Glätte des Materials wegen, die Muster viel klarer hervortreten, als bei der Verwendung jedes anderen Garnes.

In Verbindung mit farbiger Leinen- resp. Baumwollkette wurde das Material zu Gartendecken verarbeitet, und haben hier Wasch- und Gebrauchsproben die Haltbarkeit des Silvalins zur Genüge bewiesen. In der Seilerindustrie wird Silvalingarn, mit Manilahanf umsponnen, zu Wäscheleinen verarbeitet, alle Arten Schnüre werden aus diesem Material hergestellt, wobei es rein verwendet oder mit anderem Material umklöppelt wird.

Möbel- und Dekorationsposamenten, Besatzartikel und Borten, Gurte, Hosenträger, Gürtel, Flechtarbeiten, Taschen, Beutel, Netze, ja selbst Damenhüte sahen wir aus diesem Material hergestellt, und man möchte an eine Umwälzung in der Textilindustrie glauben, wenn man all das sieht und all die sonstigen Verwendungsmöglichkeiten erwägt.

Die Produkte der Aktiengesellschaft für Garnfabrikation waren auf der Weltausstellung in Brüssel zum erstenmal in zusammenfassender Weise gezeigt worden in Form von Garnen und daraus hergestellten Geweben. Auch die Webschule Wattwil wird sich in nächster Zeit mit diesem Material eingehender befassen und passende Gewebe daraus verfertigen.

Deutsch-Kolonialer Baumwollbau mit besonderer Berücksichtigung der Caravonica-Edelbaumwolle

von Dr. Hermann Stadlinger-Chemnitz.

Wohl auf keinem zweiten Gebiete des Handels ist die deutsche Industrie mehr dem rücksichtslosen Gebahren ausländischen Grossspekulantentums tributpflichtig und zinsbar geworden, wie auf dem des Baumwollmarktes. Die Baumwollfrage ist eines der ernstesten zu nehmenden Kapitel unserer nationalen Volkswirtschaft. Wenn auch neben Nordamerika noch andere Länder, so z. B. Aegypten, Indien, China, Brasilien, für die Baumwollversorgung in Frage kommen, so geniessen dennoch die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Monopolstellung, deren Umfang sich allein schon durch die Tatsache erklärt, dass Europa gezwungen ist, ¾ seines enormen Baumwollbedarfes aus der neuen Welt zu beziehen.

Wie es die amerikanische Hausseclique verstanden hat, die Notlage des baumwollhungrigen Europa fortgesetzt durch skrupellose Spekulationen auszunützen, davon sprechen die extravaganten, seit dem amerikanischen Bürgerkriege nur einmal erreichten Monopolpreise der letzten Jahre. Mögen auch kleine Ernten, Arbeitermangel, unsinnige Spindelvermehrung in England (in den letzten 5 Jahren ca. 17%) und den Vereinigten Staaten (in den letzten 5 Jahren ca. 21%) und andere ungünstige Umstände das ihre dazu beigetragen haben, um den ausländischen Markt zu erschüttern, so bleibt doch die nackte Tatsache bestehen, dass wir Deutsche, ein

Volk von über 65 Millionen Baumwollverbrauchern, mit einem Jahresbedarfe von ca. 350 Millionen Kilo Rohstoff, heute praktisch zum Spielball der amerikanischen Exporteure geworden sind. Dass dieser unerträgliche Zustand nicht erst heute geschaffen worden ist, sondern bereits früher seine Auswüchse getrieben hat, lehrt uns ein Rückblick auf ältere Marktberichte. Man vergegenwärtige sich einmal die Marktlage des sog. wilden Jahre 1904, das die grosse amerikanische Ernte von 13,584,450 Ballen zu verzeichnen hatte. Tolle Spekulationen, künstliche Konsumeinschränkung, Preissteigerung von 66 Pfg. per ½ kg am 2. Januar auf 85 Pfg. per ½ kg im Februar und Preisniedergänge bis auf 65 Pfg. im Mai. Dass Abenteurer schlimmster Sorte damals sogar den ungeheuerlichen Vorschlag gemacht hatten, zur Regulierung von Angebot und Nachfrage eine Million Ballen dieser reichen Ernte dem Feuer zu überliefern, ist die beste Illustration dafür, welche zweifelhaften Kräfte am Werke waren!

Die „Deutsche Zeitung" in Berlin berichtete unterm 14. Februar 1911, dass gewissenlose Grossaufkäufer die Einführung des gefürchteten bollweevils in die Baumwollfelder von New-Orleans beabsichtigt hätten, um durch den plötzlichen Ausfall der Ernte die Preise auf eine schwindelnde Höhe hinauf zu treiben. Wir lesen dort folgendes:

„Ein verbrecherischer Baumwoll-Corner. Unter den Leuten von Wallstreet erregt eine aus Atlanta kommende Meldung grosses Aufsehen. Beim Gouverneur von Georgia soll Anzeige gegen eine Reihe von Baumwollhändlern erstattet worden sein, die durch einen niederträchtigen Anschlag die Herbsternte zu vernichten versuchten. Sie haben eine Million Würmer angekauft, die in Baumwollplantagen Georgias ausgesetzt werden sollten. Durch vorherigen Aufkauf der Baumwollvorräte gedachten diese Händler, einen Corner zu erzeugen. Da bisher in Georgia diese Baumwollpflanzen benagenden Würmer nicht vorkamen, würde niemand mit einer Missernte gerechnet haben und die Händler hätten Gelegenheit gehabt, ihre unter den jetzigen Verhältnissen billig erworbenen Baumwollvorräte mit hohem Gewinne loszuschlagen. Man hofft, dass die Anzeige beim Gouverneur rechtzeitig erfolgt ist, so dass das geradezu verbrecherische Treiben der Händler noch verhindert werden kann."

Wie weit diese Angaben auf Richtigkeit beruhen, müssen wir natürlich der „Deutschen Zeitung" überlassen. Jedenfalls werden wir allen Grund haben, den Versicherungen „massgebender Kreise" über die wahren Ursachen des ununterbrochenen Ansteigens der Baumwollpreise mit grossem Misstrauen zu begegnen.

Im Jahre 1910 war unsere deutsche Baumwollindustrie gezwungen, bei dem enormen Durchschnittskilopreis von rund 150 Pfg. für Middlingware mehr als eine halbe Milliarde Mark hierfür dem Auslande zu entrichten. Vergleicht man damit den Durchschnittswert 104 Pfg. der Baumwolle des vorausgegangenen Dezenniums, so ergibt sich allein für das Vorjahr eine Mehrbelastung unserer deutschen Industrie von 150 bis 160 Millionen Mark, die sie zum grössten Teil auf dem Altar des Sternenbanners niederzulegen hatte. Das Schlagwort „Baumwollnot" ist somit keine leere Phrase, sondern zahlenmässig begründete, bittere Wahrheit.

Exzellenz von Dernburg hat die missliche Lage des deutschen Baumwollkonsumenten anlässlich des deutschen Handelstages im Jahre 1907 in solch trefflicher Weise gekennzeichnet, dass es wohl wert ist, seine bedeutungsvollen Ausführungen an dieser Stelle wieder einmal ins Gedächtnis zurückzurufen:

„Dass wir in der Versorgung unserer Industrie mit Baumwolle in einer schwierigen Position sind, die chronisch zu werden droht, ist im allgemeinen bekannt. Während der Durchschnittspreis von Baumwolle im Jahre 1899 noch 29 Pfg. war, stieg er allmählich auf 59 Pfg., 68 Pfg. und 76 Pfg. per ½ kg. Die Baumwollproduzenten Nordamerikas, die Southern Cotton Growing Association, will aber den Preis auf 85 Pfg. steigern und auf dieser Höhe halten. Eine Steigerung von nur 4 Pfg. bedeutet aber für den Baumwollverbrauch der Welt die enorme Mehrausgabe von 320 Millionen Mark. Man kann sich ausrechnen, was dann die tatsächliche Preissteigerung von 20, 25 und 40 Pfg. jeweilig bedeutet. Eine Preissteigerung von 40 Pfg. per Pfund, wie sie in den letzten Jahren eingetreten ist, bedeutet für den Verbrauch eine Mehrbelastung von 3200 Millionen Mark. Deutschland, das vor 10 Jahren erst 300,000 Ballen verbraucht hat, benötigt heute schon 1,6 Millionen Ballen und zahlte im Jahre 1905 470 Millionen Mark für seine Einfuhr. Der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung, der vor 50 Jahren 0,5 kg war, ist heute in Deutschland etwa 7 kg. Die jährliche Steuer, die auf den Kopf der Bevölkerung — an das Ausland zahlbar — durch die Erhöhung der Monopolpreise trifft, lässt sich leicht berechnen. Deutschland zahlt je nach den Preisschwankungen 150 bis 200 Millionen Mark Mehraufwand jährlich an die auswärtigen Baumwollproduzenten. Das ist das 5- bis 7-fache von dem, was das Reich jährlich für unsere Kolonien ausgegeben hat. Würde Deutschland nur die Hälfte der Summe von 150 bis 200 Millionen Mark eine Reihe von Jahren für die Baumwollkultur in seinen Kolonien aufwenden, so würde es nicht nur von dem dauernden Tribut an das Ausland unabhängig werden, sondern auch den Grund legen zu einer neuen enormen Steigerung zinstragender Kapitalanlagen auf eigenem Boden, also des Nationalreichtums."

Damit ist nicht nur allein angedeutet, welche Unsummen an Nationalvermögen dem deutschen Volke jahraus jahrein durch skrupellose Spekulationen ausländischer Börsenmänner entzogen werden, sondern es sind auch zugleich die Wege vorgezeichnet, die wir zu betreten haben, wenn wir das lästige Joch der Baumwollnot im Laufe der Zeit abschütteln wollen. Als im Jahre 1900 neben drei deutschen Spinnern Karl Supf, der verdienstvolle Vorsitzende des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, seinen ersten Mahnruf zum Baumwollkulturkampf gegen Amerika in klaren Vorschlägen zum Baumwollbau auf nationaler Scholle ausklingen liess, da ward ihm bitterer Hohn aus der neuen Welt zur Antwort. Auch in Deutschland fanden seine uneigennützigen Bestrebungen nur geteilten Beifall, ja man verwies sie in das Gebiet der Kolonialschwärmerei. Doch bald sollten Supfs goldene Worte ihre ersten Früchte tragen und heute, nach Verlauf des ersten Jahrzehntes, wo die Baumwollfrage inzwischen gleichbedeutend mit dem Sein oder Nichtsein unserer blühenden deutschen Textilindustrie geworden ist, haben sich die Zweifel angesichts unserer ersten kolonialwirtschaftlichen Erfolge hüben und drüben schon merklich gekehrt. Deutschland hat ernsthaft begonnen, einen — vorerst freilich noch kleinen — Teil seines gewaltigen Baumwollbedarfes durch deutsch-kolonialen Baumwollbau zu decken und Amerika wird mit Misshagen eine deutsche Konkurrentin langsam emporblühen sehen, mit der es zwar jetzt noch nicht, wohl aber in späteren Jahren sicher einmal zu rechnen haben wird. Noch stehen wir in den Erstlingsschuhen, denn das bisher erzielte Gesamtresultat von 3000 Ballen gegenüber dem jährlichen deutschen Bedarf von 1,800,000 Ballen Rohbaumwolle ist nur 1/600 dessen, was wir eigentlich beschaffen sollten. Dass wir in der Lage sind, unsere deutschen Kolonien dem Baumwollbau nutzbar und dadurch rentabel zu machen, bedarf keines Zweifels mehr. Leider fehlt auf Seiten des deutschen Volkes die notwendige Einsicht darüber, ob wir überhaupt Baumwolle produzieren wollen. Und letztere Frage aufzuwerfen haben wir allen Grund, denn schon setzt im eigenen deutschen Vaterlande angesichts unausbleiblicher Enttäuschungen, wie sie bei der Einführung einer neuen Kultur in dem spröden Afrika unvermeidlich sind, wie sie den Vereinigten Staaten zu Beginn der Baumwollerzeugung sogar mehrere Jahrzehnte hindurch beschieden waren, die bitterste Kritik gegen die Förderung des deutsch-kolonialen Baumwollbaues ein. Dies ist spezifisch deutsche Eigenart. Gerade jene Kreise, die am liebsten geneigt sind, die selbstlosen Bestrebungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees als uferlose Schwärmereien zu geisseln, haben am wenigsten eine Ahnung davon, welchen Schwierigkeiten unsere deutsche Textilindustrie im gegebenen Zeitpunkte unterliegt. Dabei ist nicht zu vergessen, dass vom drohenden Mangel an Rohmaterial nicht nur allein der Industrielle, sondern jeder einzelne Deutsche aufs bitterste getroffen wird. Wir alle sind Baumwollinteressenten und haben geradezu die Pflicht, den Baumwollkulturkampf zielbewusst und tatkräftig zu unterstützen, wenn wir nicht gewärtig sein wollen, dass uns das Ausland eines Tages durch einen monopolisierten amerikanischen Baumwolltrust, durch ungünstige Handelsverträge und nicht zuletzt durch Erstarkung der eigenen Industrie die Existenz unserer hochentwickelten Textilindustrie und ihrer Millionen von Angestellten mit einem Schlage vernichtet. Vergessen wir nicht, dass im Vorjahre schon 15 % aller Spindeln Deutschlands

stillstanden und damit Millionen an Anlagekapitalien zinslos dalagen! Uebersehen wir nicht, dass die Spinnindustrie der Vereinigten Staaten immer mehr an Spindelzahl wächst und der Augenblick durchaus nicht ferne liegt, in welchem der deutsche Spinner mit dem wenigen an Baumwolle vorlieb nehmen müsste, was ihm sein Vetter jenseits des grossen Wassers gnädigst übrig gelassen hat. Man braucht daher kein Schwarzseher zu sein, wenn man sich das Schreckgespenst einer Ueberflutung Deutschlands mit amerikanischen Baumwollfabrikaten vor Augen hält. Dass unsere koloniale Baumwollkultur noch manches Lehrgeld, manchen Verlust an Lehrzeit zu beklagen haben wird, bis sie einmal wirklich grosse, den Weltmarkt beeinflussende Baumwollquantitäten erzeugen kann, darf kein Grund dafür sein, angesichts mancher Misserfolge die Flinte ins Korn zu werfen. Wollen wir ihr doch für die erste Entwicklung eine Schonzeit, frei von kleinlicher Parteipolitik, gönnen! Auch den Amerikanern blieben, wie schon erwähnt, anfängliche Enttäuschungen nicht erspart, und es erscheint geradezu wie eine Ironie, dass man im Jahre 1784 sogar einmal ernstlich daran gezweifelt hatte, Amerika könnte jemals Baumwolle erzeugen.

(Schluss folgt.)

Firmen-Nachrichten

Schweiz. — Zürich. Der Banco Sete, Aktiengesellschaft mit Sitz in Mailand und Zürich, teilt mit, dass Herr J. Elmer nach vierzigjähriger Betätigung in der Firma, am 31. März 1911 zurückgetreten ist.

— Zürich. Die Firma Strehler & Buschor in Zürich II hat sich infolge Hinscheides des Herrn G. Strehler aufgelöst. Aktiven und Passiven gehen an die Firma Buschor & Co. in Zürich II über. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist J. D. Buschor in Zürich; Kommanditär ist Joh. Haug von Zürich, in Mailand, mit dem Betrag von Fr. 10,000. Kommission in Rohseide und Seidenstoffen, insbesondere Vertretung der Firma Vve Guerin & fils, Rohseide, in Lyon.

Italien. — Mailand. Das Gericht hat über das Vermögen der Aktiengesellschaft Cotonificio Valle d'Aosta den Konkurs eröffnet. Die Gesellschaft wurde im Januar 1908 mit einem Aktienkapital von 2 Mill. L. gegründet, wie der N. Z. Z. mitgeteilt wird, und betrieb zunächst die Baumwollfabrik von Verrès im Aostatale in Piemont, wo sie auch eine bedeutende Einrichtung einer hydroelektrischen Wasserkraft von 4800 HP. besitzt. Im Juli 1910 übernahm die Gesellschaft die Baumwollspinnerei von Domenico Staurenghi in Carate Brianza, Provinz Mailand und erhöhte bei dieser Gelegenheit ihr Aktienkapital auf 4,200,000 L. Die schwere Krise, welche in der italienischen Textilindustrie immer noch andauert, verursachte der Gesellschaft herbe Verluste. In der letzten Bilanz sind die Betriebsverluste mit 1,316,715 L. angegeben. Die Gesellschaft entschloss sich daher vor etwa drei Monaten, mit den Gläubigern Verhandlungen für einen gütlichen Vergleich einzuleiten. Bevor jedoch eine Entscheidung erfolgte, hat das Gericht auf Verlangen der Bank von Winterthur die Gesellschaft in Konkurs erklärt. Nach den Angaben des Verwaltungsrates belaufen sich die Passiven auf 5 Mill. L. und sind die Plätze Winterthur, Zürich, Basel und Mailand beteiligt, u. a. der Credito Italiano mit mehr als 600,000 L., die aber vollständig sicher gestellt sind. An Aktiven sind 7,620,000 L. vorhanden, wobei die Fabriken in Verrès und Carate Brianza, sowie das Wasserkraftwerk in Pontevilla mit 6,2 Mill. L. bewertet sind. An Waren und Guthaben sind ausserdem 820,000 L. vorhanden, und auf 600,000 L. belaufen sich die Kautionen und Guthaben gegenüber dem früheren Direktorate. Diese Aufstellung dürfte jedoch sowohl in den Aktiven als in den Passiven noch erhebliche Veränderungen erleiden.

— Mailand. Auf Verlangen des Massenverwalters Cazzaniga des fallierten Cotonificio Valle d'Aosta hat das Mailänder Tribunal den Konkurs ausgedehnt auf die Gesellschaft Cotonificio Domenico Staurenghi in Carate Brianza. Gleichzeitig wurde eine Strafuntersuchung eröffnet und der Delegierte des Verwaltungsrates der Valle d'Aosta, Guido Arcellazzi, verhaftet.

Mode- und Marktberichte

Seide.

Der Geschäftsgang auf dem Rohseidenmarkt ist immer noch sehr unbefriedigend, wie das angesichts der unsichern Lage der Fabrikationsbetriebe kaum anders erwartet werden kann. Anfangs Mai dürfte man in Italien mit der Seidenzucht beginnen, dieses Jahr später als sonst in Anbetracht der bisherigen kalten Witterung. Die Preise bleiben ziemlich gehalten.

Betriebsübersicht der Seidentrocknungs-Anstalt Zürich. Im Monat März 1911 wurden behandelt:

	Organzin kg	Trame kg	Grège kg	Total kg
Französische	1,191	—	—	1,191
Levantinische (Syrie, Brousse etc.)	5,752	412	684	6,848
Italienische	38,350	529	4,416	43,295
Canton	—	2,948	241	3,189
China, weiss	796	1,654	8,819	11,269
„ gelb	—	2,063	—	2,063
Tussah	174	2,071	10,047	12,292
Japan	5,752	35,211	19,038	60,001
Total	52,015	44,888	43,245	140,148
März 1910	52,225	49,167	26,631	128,023

Seidenwaren.

Die Berichte über das Seidenwarengeschäft sind leider immer noch wenig erfreulich. So wird der „N. Z. Z." aus Lyon neuerdings geschrieben:

Das Wintergeschäft in glatten Stoffen kommt nicht in Gang, und der Verkehr, der sich für schnell lieferbare Sommerware ergibt, nimmt nicht den erwünschten Umfang an. Immerhin treten neben den bedruckten Geweben, die sich im Konsum halten, einige Erzeugnisse in den Vordergrund, von denen früher nicht viel bestellt wurde und die jetzt mehr verlangt werden. Schneiderkleider in Sergé oder Cachemire machen sich immer beliebter und werden mit Pékins getragen. Auch bei Jacken und Krägen kommen Pekins viel zur Verwendung. Doppelseitiger Liberty und Atlas gewinnt an Absatz. Bei Tussor finden bedruckte Sorten gewisse Beachtung, und als „Neuheit" werden alte Cretonne Muster gewählt. Fassonierte Stoffe gehen noch wenig auf Winter und haben die Konkurrenz von Sammeten hiefür zu erleiden. Der englische Markt bietet augenblicklich gewissen Absatz für die Krönungsfeierlichkeiten. Voile hält sich im Geschäft, und Gaze sehen neuerdings gute Nachfrage; sie sind mit Atlas und Sammetstreifen verlangt, schwarz-weiss oder sonst zweifarbig. Passementerien gehen ziemlich gut, Soutaches, Schnüre und Tressen sind hauptsächlich vertreten. Seidene Stickereien sind etwas beeinträchtigt, liefern aber genügend Arbeit. Tülle und Spitzen verkaufen sich sehr schwer und viele Maschinen feiern. Das Tüchergeschäft ist von mässigem Umfang.

Auch in dem letzten Bericht aus Krefeld zeigt sich kein der Seidenindustrie günstiger Umschwung, indem es heisst:

Die Rückkehr des Winters in seiner schroffsten Gestalt bei Beginn der Berichtswoche hat dem Geschäft in Frühjahrsartikeln ein ebenso schnelles wie gründliches Ende bereitet. Im Kleinhandel herrschte in den letzen acht Tagen eine Stille, wie sie in der toten Jahreszeit selten schärfer sich ausprägt. Die Grosshändler haben infolgedessen ebensowenig zu tun und betrachten den ersten Teil der Saison als erledigt, und ihre Reisenden kehren vor der Zeit nach Hause zurück, da ihre Arbeit die Spesen nicht mehr lohnte. Von lebhafterer Gestaltung des Verkehrs ist dagegen im Geschäft mit Futterstoffen für Herren zu berichten, seitdem im Schneidergewerbe eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über den Lohntarif her-